

Ursula Mania-Kuhmichel und Dietrich Mania

Fernöstliche Exotik: Unsere Reise zu den Drachenhügeln

PRAEHISTORIA

THURINGICA

Sonderheft • 2025

Langenweißbach 2025

Inhaltsverzeichnis:

Warum nach China?	5
Unser Aufbruch: eingeladen zum Nachmittagstee	6
Einige Vorbemerkungen: Was ist China?	8
Was so alles passiert.....	10
Wir müssen am Inlandflughafen warten	13
Xi'ang	14
Gongwangling, Chenchiao	20
Dali	30
Ein Blick zurück	37
Wir sind wieder am Luo-He	40
Ja: die Exotik auch beim Essen	42
Der Löss und seine fossilen Böden im Norden Chinas	43
Die Sorgen mit der Unsterblichkeit	48
Wir sind geladen zum Nachmittagstee	51
Etwas Besinnung	52
Wir erleben die Harmonie des Himmlischen Friedens	54
Unsere Abendunterhaltung	60
Weitere Vorträge neben Saurierskeletten	63
The old Man of Bilzingsleben and his Culture	66
Wieder ein Griff in die Zukunft:	78
Zur Kultur des Sinanthropus und der ‚Kulturreis des Homo erectus‘	80
Jetzt werden wir verschiedenen Harmonien ausgesetzt	89
Eine andere, aber ganz besondere unglaubliche Geschichte	94
- Wissenschaft mit Bratwürstchen -	97
Weiter im Sinne der konfuzianischen Harmonie	100
Wir wandeln unter der Obhut des Himmelstempels	102
Der wichtigste Vortrag des Symposiums	106
Nun die große Begegnung bei den Drachen	113
- Unser Verwandtenbesuch -	118
- Weiter über Choukoutien -	120
Nach unserem Besuch mit Nachmittagstee noch ein Rückblick	129
Wir begeben uns auf die Nachexkursion	134

In der Yangtse-Niederung	136
- „Sichtweisen“ laufen hinter uns her -	140
- Weiter am Yangzi -	141
Eine besondere wissenschaftliche Entdeckung für mich, Dietrich	151
Zum Huangshan-Gebirge	154
Ein Ausflug in die Vergangenheit der letzten Jahrhunderte: Xidi	160
Abschied vom Huangshan	163
Eine letzte Begegnung mit unseren ‚Old fossil mens‘ - auch ein Abschied	165
- Genmolekulare Kapriolen -	166
- Und mal doch ein eigener Weg -	168
- Wir wollen gerne provozieren -	169
- Und unsere Wissenschaft sackt ab in die Welt der Ego manen -	172
- Die Bilzingsleben-Sammlung -	173
- Am Rande der Verantwortung -	176
- Was war unser Leben? -	176
- Meine, unsere Arbeit mit positiven Wahrnehmungen -	178
- Nun das weitere Spiel -	179
- Der Schöninger Abgesang -	180
- Ja, schon eine jüngere Generation -	184
Zurückfinden - unsere Siesta im Mandarin	185
Wir nehmen Abschied von dem Land, seinen Menschen, ihrer Kultur	187
 Literatur	 190
Farbtafeln	193

Umschlag vorn innen:

Ursula Mania-Kuhmichel (†) und Dietrich Mania vor der Grabungshütte in Bilzingsleben mit Dalmatiner Tommi.

Umschlag vorn außen:

Der Kaiserweg: diese Marmorteppiche mit Flachrelief durften nur die Kaiser benutzen, d.h. sie wurden in ihrer Sänfte darüber getragen.

Umschlag hinten innen:

Wir nehmen Abschied vom *Sinanthropus pekinensis* in Choukoutien

Umschlag hinten außen:

Unserem ‚Verwandtenbesuch‘ wurde ständig Schutz gewährt, ob vom Löwe oder Drache

*Unser Leben war Leidenschaft, so auch unsere
Wahrnehmungen im Bewußten und Unterbewußten,
im Verstand und beim Träumen, in Gedanken und Instinkt,
mit lebendigem Eros gegen den nüchternen Logos.
(U. und D. M.)*

Fernöstliche Exotik: Unsere Reise zu den Drachenhügeln

Ursula Mania-Kuhmichel (†) und Dietrich Mania

Warum nach China?

Verglichen mit dem China von heute (2023/24) hat sich seit der Zeit unseres Besuches, der sich vor einem Viertel Jahrhundert ereignet hat, derart viel verändert - politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich, landschaftlich, natürlich... nur angedeutet damals schon, so daß Du, Leser, mit uns in eine verflossene, fast versunkene, also in eine verlorene Zeit entführt wirst, gegenüber heute sogar in eine teilweise wesenhaft übergreifend fremde Welt und China kennenlernen wirst, wie wir ältere Generation uns das auch kaum vorstellen konnten. Wir liebten solche Märchen wie jenes ‚Des Kaisers Nachtigall‘ von Christian Andersen... und trugen diese Vorstellung mit auf die Reise... Hingeführt hat uns allerdings unser Interesse an der sozio-kulturellen Evolution des Menschen, verbunden mit ihrem frühmenschlichen Abschnitt, möglicherweise sogar hingeführt durch frühmenschliche Verwandtschaften, und da würde ich sogar sagen: hingeführt hatte uns unser Instinkt in diese fernöstliche exotische Welt, der uns nun diesem eigenartigen fernen Land näher bringen wird, zehntausend Kilometer vom Lagerplatz auf der Steinrinne bei Bilzingsleben entfernt... und wir werden noch tiefer in eine gänzlich versunkene Welt eintauchen, die wir erschließen wollen mit unseren naturwissenschaftlichen sowie archäologischen Wahrnehmungen und Erkenntnissen. Dieser Hauptgrund unserer Reise bringt mit sich, daß wir diese fernöstliche Welt, die wir erleben werden, nur nach unseren Beobachtungen und Erlebnissen beurteilen und mitteilen, also nur oberflächlich und sicher kaum auf die Geschichte, die Entwicklung von Gesellschaft, Kultur, Kunst, Politik umfassend eingehen können.

Es wird eine übergroße Fülle an Erlebnissen geben, die wir kaum verarbeiten konnten, denn, und das dürfen wir nicht übersehen, wir machten nur Stippvisiten, eigentlich damit verloren waren in diesem gewaltig weiten und so fernen Land. Und so fern auch wieder nicht, denn China öffnet sich, strebt in die Welt. Und doch ist es so, wie es Annie Ernaux empfindet am Ende ihres so eindrucksvollen Büchleins ‚Die Jahre‘ (2019/22): Wir wollen ‚*Etwas von der Zeit retten, in der man nie wieder sein wird*‘.

Wir werden kaum Zeit haben, das Erlebt-Wahrgenommene, Erfahrene, daraus an Erkenntnissen Entsprungene lesbar umzusetzen, und wer will eigentlich unser Sonderheft der Praehistoria Thuringica noch lesen, wenn er es nicht auf dem Handy zur Verfügung hat als Gedankenstütze, die man mal schnell nachschlagen kann, ja, eigentlich: nachwischen kann, und die man sich deshalb nicht merken muß? Trotzdem: *Etwas aus der Zeit retten, ehe es ganz verschwunden ist. Möglicherweise gibt es einmal in jüngeren Generationen im Widerstand gegen die uns aufoktroyierten Lebensweisen eines Positivismus das Verlangen, nachzulesen, nachzusinnen, nachzuempfinden das Leben verflissener Generationen, aus denen sie entsprangen: Damals wars... ja, damals....* Und dann steht mal eine Weile die Zeit für uns still.

Wir unternahmen diese Reise nicht um der Erlebnisse willen, sondern sie war auch unser Leben in Leidenschaft.

Unser Aufbruch: eingeladen zum Nachmittagstee...

Im Frühjahr des Jahres 1999 wurden wir beide zu folgender Veranstaltung eingeladen:

‚International Symposium on Palaeoanthropology in Commemoration of the 70th Anniversary of the Discovery of the First Skull of Peking Man at Zhoukoudian‘, Beijing, 12.-16.10.1999‘.

Angeschlossen an das Programm waren Vor- und Nachexkursionen an Fundstellen und in Fundstellen-Landschaften, so umfaßte unsere Reise die Zeit vom 5. bis 26. Oktober. Und dadurch kommt noch ein anderer Aspekt in unseren Bericht: das ist das Erlebnis mit einer international zusammengesetzten Teilnehmerschaft auf diesem Kongreß und seinen Exkursionen (Kongreßunterlagen: 33-35).

Damit wir uns schon einmal eine Vorstellung von der Entfernung von zehntausend Kilometern machen können, die zwischen unseren Fundstellen liegt und die wir deshalb nicht begreifen konnten, da uns ein Flugzeug dahin gebracht hat, soll es uns eine Karte der ‚Alten Welt‘ vermitteln (**Abb. 1**): dargestellt sind die Fundstellen früher Menschen zwischen 1,8 und 0,2 Mio Jahren vor heute, einmal der Gruppe, die wir als ‚*Homo erectus*‘ bezeichnen wollen (rot), zum andern der jüngeren Gruppe des frühen bzw. ‚archaischen‘ *Homo sapiens* (gelb). Die sechs, sieben Fundorte, die wir in China aufsuchen werden, liegen im äußersten Osten. Wir waren in etwa 10 Stunden dort und so wieder zurück, unsere Vorfahren allerdings bewältigten die Strecken zu Fuß...

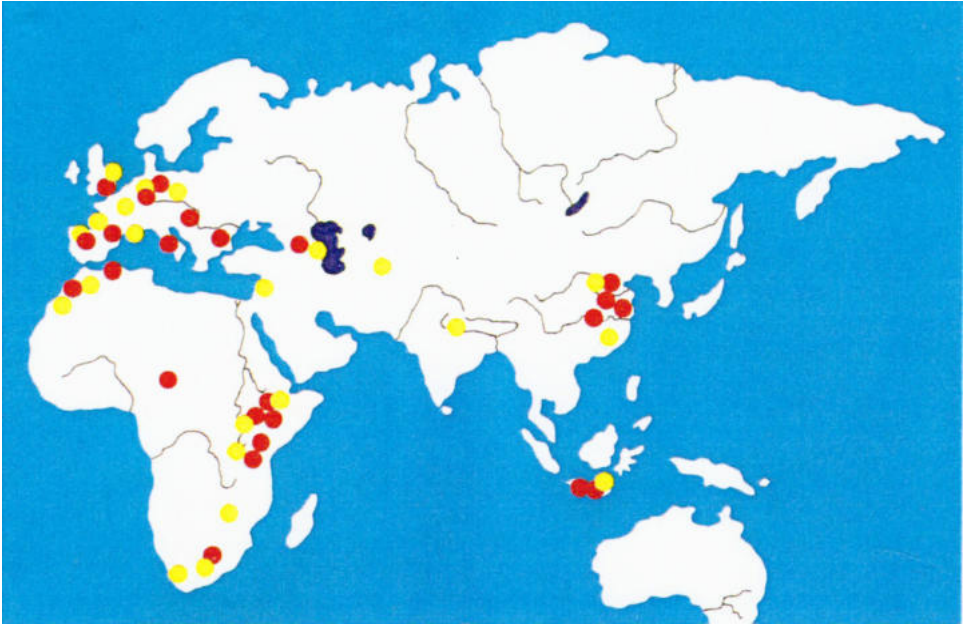


Abb. 1. Auf zum Verwandtenbesuch im ‚fernen Osten‘: die Alte Welt mit Fundstellen ihrer frühen Menschen: rot - *Homo erectus*-Formen, gelb- frühe *Sapiens*-Formen.

Das Jahr über hatten wir mit der Vorbereitung zu tun, wie uns anmelden, Vortrags-
themen vorschlagen, zwei Exkursionen aussuchen, nach unserer Anmeldung ver-
schiedene Unkostenbeiträge der Tagungsleitung nach China überweisen, so Ex-
kursions- und Tagungsgebühren, Hotelkosten. Später nahmen wir verschiedene
Impfereien vor. Das waren schon alle unsere Vorbereitungen. *Doch als der Termin
näher rückte, wurden uns von der nachwendezeitlichen Friedrich-Schiller-Univer-
sität Schwierigkeiten gemacht: Obwohl wir schon die ganze Reise organisiert und
bezahlt hatten, wurde mir Ursula, zwar persönlich eingeladen, die Teilnahme un-
tersagt, da ich nicht promoviert sei, und ich Dietrich erhalte keine Freistellung,
also eigentlich keine Dienstreisegenehmigung wegen meiner paar Vorlesungen,
die ausfallen würden (bei einer Handvoll Studenten).* Ja: Das alles 9 Jahre nach
der Wende, 9: eine heilige Zahl der Chinesen vergangener Dynastien... wie wir
am Tempel des Himmlischen Friedens dann erfahren, heilig auch in Potenz 9, 18,
27...243. Was ist da zu machen? Unser *logos* wendet sich an unsere *Instinkte*,
und die sagen uns: fahrt ‚nur mal so‘, wie *zu einem Nachmittagstee zum Kongreß*.
Wir sagen lediglich unserem Kollegen von der Ur- und Frühgeschichte an der Uni
Bescheid. Und so sind wir ‚eben mal schnell weg‘. Frisch ans Werk!

Also: wir eröffnen uns so wieder unangepaßt ein herrliches Unternehmen, eine
wunderbare Gelegenheit, neben Land und Leuten wichtige Fundstellen kennen-
zulernen, die Kollegen und die Einrichtungen dazu. Und als jene, die wir die
einzige altpaläolithische Ausgrabung zur Zeit durchführen, und zwar mit weltweit

einzigartigen Ergebnissen über den frühen Menschen und seine sozio-kulturelle Evolution (sie sind es heute noch), werden wir von den chinesischen Kollegen erwartet. Wir hatten uns schon immer vorgenommen, diese erlebnis- und ereignisreiche, für uns sehr aufschlußreiche Reise gemeinsam zu schildern, als Aufhänger dazu die Fundstellen zu nehmen, vorrangig jene des *Sinanthropus pekinensis* nach alter - *Homo erectus pekinensis* nach moderner Nomenklatur, also Choukoutien mit dem ‚Peking Man‘ sowie die anderen Fundstellen, die wir auf den zwei Exkursionen besuchen werden. Wir wollen es nicht verschweigen: natürlich war für uns diese Reise mit dem Besuch des ‚old Peking Man‘ von hohem fachlichen sowie psychisch-persönlich angereiztem Interesse, ist ja nach den Untersuchungen von Emanuel Vlcek der ‚old Bilzingsleben Man‘ (*Homo erectus bilzingslebenensis*) (1) eng verwandt mit dem mehr oder weniger geologisch gleichalten Pekinger: beide haben an ihren Schädeln einen Scheitelkiel, ein wesentliches Merkmal, das bei ähnlich alten Kollegen, so vor allem in Afrika, auch in Europa nicht beobachtet wird. Außerdem hinterließen sie die gleiche materielle Kultur, mit den gleichartigen Werkzeugtypen. Na ja, wir werden sehen. Wir waren kaum von der Reise heimgekehrt, entdeckten wir unter dem diesjährigen Bilzingslebener Fundmaterial das letzte menschliche Fossil unserer Grabung: einen rechten Unterkiefer. Das war natürlich ein verrücktes Zusammentreffen, ja fast. Da wir nun diese Reise mit etwas Abstand schildern, nehmen wir auch solche Ereignisse mit in diesen Vortrag, auch die damit zusammenhängende Resonanz: echt und anteilnehmend bis übersäumend bei unseren entsprechenden Experten in der ganzen Welt, abwertend bei einigen Mitteleuropäern, diesmal auch feminin. ‚Wir werden es daoistisch weglächeln...‘ - gelernt bei den chinesischen Freunden. Zwei meiner ehemaligen Studenten, nun mit Studienabschluß (Master artium) hatten sich gleich nach unserer Rückkehr bereit erklärt, einen Übersichtsartikel über alle bisher (also bis 1999) bekannten menschlichen Fossilfunde der vergangenen 2,5 Mio Jahre aus dem östlichen Eurasien und Südostasien zusammenzustellen, auf den wir einfachshalber immer wieder zurückgreifen, wenn wir die Fundstellen aufsuchen und dabei unsere Beobachtungen oder neuen Hinweise anfügen. Es sind Enrico Brühl & Thomas Laurat 2000 (2). Außerdem, wen es interessiert: E. Brühl, Frühe Hominiden I. Europa und Westasien 1998 (3). Also auf zum Nachmittagstee: zum Verwandtenbesuch! Es wäre ja verrückt, wenn das nicht mit Luzifers Hilfe gelänge.

Meist schreibt Ursula das Tagebuch, macht später daraus eine veröffentlichungsreife Geschichte - besonders aus ihren synchronen Mitschriften - die auch hier den größeren Teil des Textes umfassen. Doch möchte sie natürlich auch mehr erklären, und so eine Einführung geben.

Einige Vorbemerkungen: was ist China?

Der Name CHINA geht zurück auf den berühmten Kaiser Qin Shi Huangdi und seine Qin-Dynastie vor mehr als 2000 Jahren (221-206 v. Z.) (vorwiegend nach 4, 5).

Sechs zerstrittene Reiche hatte dieser Herrscher erstmalig zu einem Reich vereinigt. Später zerfiel es allerdings wieder durch einige der vielen Bauernrevolten. An diesen Kaiser erinnern auch der Bauauftrag für die Chinesische Mauer und das unter seinem Unsterblichkeitswahn entstandene Kaisergrab mit der Terrakotarmee nahe Xi'ang. Mit China, vom Abendland geographisch wie kulturell so weit entfernt, verbinden wir viele Begriffe und Erscheinungen, aber seine hohe Kultur ist uns Abendländern trotzdem weitgehend unbekannt, fremd.

Es gibt einmalige Zeugnisse der hochentwickelten Bronzekunst, bereits vor 3500 Jahren. Der sensationellen Entdeckung des Porzellans geht eine herrliche Töpferei voraus mit ihren papierdünnen Formen, dekorativ verziert mit Schlangen Drachen Vögeln und geometrischen Mustern (neolithisch: schwarz bemalte Keramik - Banpo-Kultur, bunt bemalte - Yangshao-Kultur). 'Porzellan' heißt nicht von ungefähr auf Englisch 'China'. Auch die Erfindung der Papier- und Seidenherstellung, schon seit der Jungsteinzeit etwa um 1500 v.Z. bekannt, verbindet sich mit dem Namen China. Bevor man Papier kannte, schrieb man auf Seide oder Bambus. Denken wir auch an die berühmte chinesische Tuschmalerei, bekannt seit der klassischen Sung-Malerei. Ausgefallene lukullische Besonderheiten bringt man ebenfalls mit China in Verbindung, wie auch das Essen mit Stäbchen. Sie waren übrigens schon 1500 v. Z. in Gebrauch.

Aber wer weiß schon, daß bereits im 7. Jahrhundert u. Z. der Bau des über tausend Kilometer langen Großen Kanals an der Ostküste erfolgt war? Und Vorgängerkänäle schon in verschiedenen Dynastien angelegt wurden. Diese wichtige wirtschaftliche und politische Verbindung zwischen den beiden großen Strömen des Hoangho und Yangtsekiang einigte beide Teilbereiche dieses Riesenlandes. In diese Periode, der sog. Tang-Dynastie fällt der Beginn des typischen Pagodenbaustils.

Auch die Anfänge der Schrift sollen bei 1500 v. Z. liegen. Sie wurde in dieser Zeit erweitert. Zur Zeit von Maotsedung hatte sie noch 50 000 Schriftzeichen. Er reduzierte sie in den fünfziger Jahren auf 'nur' 5000. Zu erwähnen ist bei dieser bruchstückhaften Aufzählung der Konfuzianismus und der Taoismus (letzterer durch Laotse verbreitet, der als Phantom identifiziert wurde), sie prägen als Weltanschauungen heute noch das Leben der Chinesen, während der diktatorische Staatszentrismus, wie er heute noch geübt wird, auf den brutalen Reichsgründer Qin Shi zurückzuführen ist. Exotisch erscheinen uns auch der Ahnenkult und die Totenriten. Manche Chinesen wollen ihre Ahnen 77 Generationen zurückverfolgen, also bis 500 v. Z. Die ausgeprägte hierarchische Gesellschaftsordnung in China wird schon in der Redewendung 'Der Kaiser von China' ausgedrückt. Mao, Revolutionär und Reformator archaischer Traditionen verband sich als moderner absoluter Herrscher paradoxerweise mit dieser Erscheinung. Sein staatspolitisches Vorbild: Qin Shi Huangdi.

Aber vergessen wir nicht die Gewaltigkeit der Natur, wenn wir nur an die großen Flüsse Hoangho und Yangtsekiang denken. Auch die beängstigende Bevölkerungsexplosion verbindet sich mit dem Gedanken an China. 1,2 Milliarden Menschen leben jetzt (1999) in diesem Land.

Mit solchen beunruhigenden Gedanken fuhren wir los. Dabei interessieren uns vor allem der Urmensch aus der Höhle von Choukoutien bei Peking, jener Bruder des

fossilen Bilzingslebens, und andere wichtige Funde dieser frühen Zeit; erinnern wir uns: ein Verwandtenbesuch!

China ist auch als ‚das Land der Mitte‘ bekannt - gelegen zwischen fast unpassierbaren Gebirgen und der ‚Großen Mauer‘ im Norden, dem Hochgebirge und den Wüsten im Westen, dem Meer im Osten sowie den einst so undurchdringlichen Sümpfen im Süden. Der Kaiser von China betrachtete sich jeweils als Mittelpunkt der Welt zwischen Himmel und Erde. Man kennt bei uns fast keinen der Namen der vielen Dynastien, die eine nach der anderen gestürzt wurden. Doch mehrere hundert Jahre lang hielt sich die auch westlich Chinas vom Namen her bekannte Dynastie, die berühmte Ming-Dynastie, die von den Mandschus 1387 gegründet wurde und andauerte bis 1644. Durch den gewaltigen Kaiser Chu Yüan Chang war das nach der Mongolenherrschaft zerfallene Riesenreich wieder einmal geeinigt worden.

Was so alles passiert...

Am Dienstag 5.10. mit Zug nach Frankfurt Flughafen. Der Abflug soll 17 Uhr 15 stattfinden. Im Zug wurden wir von einer Mutter mit Tochter wegen dieser Reise bewundert. Wir taten es selber mit unseren zwei Rucksäcken *als Handgepäck* für drei Wochen am Ende der Welt. Und mußten staunen: unser Kollege H T von Schöningen, der schon im Flugzeug sitzen wird, hatte allein für seine ‚Körperhygiene‘ eine riesige Tasche mit - fast so groß wie einer unserer Rucksäcke (wir aber wollten mit oder vom Gepäck unabhängig sein). Am Schalter stellte sich nun heraus, daß nicht nur mehr Tickets verkauft worden waren sondern ungeplant noch eine bayrische Jodlergruppe in Sepplhosen und tiefen Dekolletees im Aeroplan verstaут werden mußte und deshalb drei Fluggäste nicht mitgenommen werden konnten - und wer war das? Natürlich drei Ossies, und das sicher nicht ohne Grund: wir beide und ein 83 Jahre alter Mann aus einer Reisegruppe! Ich-Ursula jammerte und schimpfte und redete auf das Personal ein - vergeblich. Schließlich hatte ich Kontakt mit einem höheren Angestellten, und fragte nach dem nächsten Flug. Eine Lufthansa sollte es sein: da sagt dieser, wir sollten die nächste chinesische Maschine nehmen, viel besser als eine von uns, denn China strebt nach dem Weltmarkt und wartet seine Flugzeuge viel besser und öfter als wir, um sich keine Panne zu leisten. Das sagt uns dieser Mensch! Also entschieden wir uns für die Chinese Airlines, eine Boeing für 400 Passagiere, die etwa zwei Stunden später flog. Und meine Vorstellung hatte Erfolg: Wir wurden statt in der engen Economy class in der bequemsten und teuersten (à 9000,- DM) First business class untergebracht! Kriegten noch je einen Gutschein von 600 DM für einen späteren Flug und 100,- für uns drei, damit wir hier im Flughafenrestaurant noch ordentlich Abendbrot essen konnten. Na fein. So löste sich unsere Verkrampfung bzw. unserer Ärger. Wir konnten wieder lachen und fröhlich sein: was uns so passiert...

Und nun verstanden wir, daß es einen anderen Grund für uns gab, daß wir zurückgelassen wurden: etwas Vorsehung hat uns geholfen, und wir hatten das Vergnügen oder die hohe Lust, wie es uns zukam: die First business class ohne weiteren Aufwand zu genießen, und nicht das eingepferchte Hocken, vielleicht noch neben unserem Kollegen H ‚aus dem Westen‘.

auch in Sägespäne verpackte Eier - ob das wirklich die ollen chinesischen Eier sind? wir aßen sie nie. Schildkröten waren in Blätter eingewickelt. Eine tote rotweiße Katze wurde angeboten. Zusammengepferchtes Geflügel aber lebte noch. Trockenes Obst und Körner und Nüsse lagen herum. Fische bewegten sich in engen Wasserwannen, Fleisch lag auf dem Boden. Sojabohnenquark wurde in verschiedener Aufmachung angeboten, die Chinesen scheinen es viel zu essen. Mir schmeckt es mit der Zeit nicht mehr so toll, D schon gar nicht. Ganz große Radieschen waren da, Granatäpfel usw. Das war nun mal schon etwas Besonderes, dieser Markt, aber nichts Erhebendes. Die Hotels holen ihr Zeug nicht auf diesen allgemeinen Märkten (?). Dominospielende Männer auf der Straße.

Dann fuhren wir zurück südlich um Nanjing herum, und unerwartet standen wir wieder vor einer großen Autofähre und dem breiten Fluß (Taf. 35, 3-4). Die Überfahrt wieder überwältigend. Weiter geht's durch freies flaches Land, an der nördlichen Seite des Flusses, durch die große Schwemmaue des breiten und langen Flusses (Taf. 35, 5-8). Einmal ‚durften‘ wir aussteigen, um zu fotografieren: die Landsleute, wie sie mit primitiven Mitteln arbeiten, die Felder abernten, die Ernte behandeln, eine alte Frau schleppte Schilfbündel in die nahe Hütte. Wasserbüffel, schwarz und kräftig, standen an der Straße, am Feld, manchmal saß ein Bauer drauf und ließ das Tier weiden. Mit der Dreschwalze, ein Büffel davor, wurde der Reis ausgedroschen, mit der Schaufel wurden die Reispflanzen hochgeworfen, damit sich die Körner von der Spreu lösen konnten, also geworfelt. Eine Häckselmaschine stand auf der Straße, die Bauern um sie versammelt mit ihrem Stroh. Woanders wurden Körner und Stroh zum Trocknen auf der Straße ausgebreitet. Wir waren beeindruckt von diesen ungewohnten, vielleicht ans Neolithikum noch erinnernden Bildern.

In der Stadt fand auch alles Leben auf der Straße statt, die Kleinen mit dicken nackten Hinterchen oder langem Hosenschlitz hüpften zwischen Karten oder Brett spielenden Männern herum. Gleich daneben wird der Nudelteig schwatzend und lachend auf der Straße bereitet, auf einem Brett ausgerollt, genauso Kleidung gebügelt, es wird genäht auf einfachen Nähmaschinen, und die Schuhe werden daneben repariert. Paprika wurde in einer nach Abgas stinkenden Quetschmaschine zu Brei verarbeitet, mitten auf dem Gehweg im Gewühl. Überall quirlen die Menschen um uns herum. Wenn wir sie fotografieren, lachen sie uns meist an und zu. Aber hin und wieder gucken sie uns auch böse an, uns fremdländische Teufel. Da hat vor allem H seinen Ärger, der am meisten als solcher auffällt mit seinem Spitzbart und seiner spiegelnden Halbglatze, da kann er noch so viel daran herum schnippen, frühmorgens... und entfernen den Bart, das kann er nicht, damit verlöre er seine Persönlichkeit...

Aus größeren Pfützen, wohl beim Straßenbau entstanden, holen halbnackte Männer Fische heraus (durch Hochwasser hier hinein gelangt?). An Vögeln fielen uns lediglich Elstern auf, sie sind graublau. Werden die andern Vögel, wenn sie mal auftreten, weggefangen und gegessen? Einmal sahen wir einen schönen Silberreier am See sitzen.

Gegen 17 Uhr kamen wir in einem hübschen Land-Nobelhotel an. Alle im Haus sind nett, sehen uns freundlich an. In einer Art Intershop können wir hier noch ei-

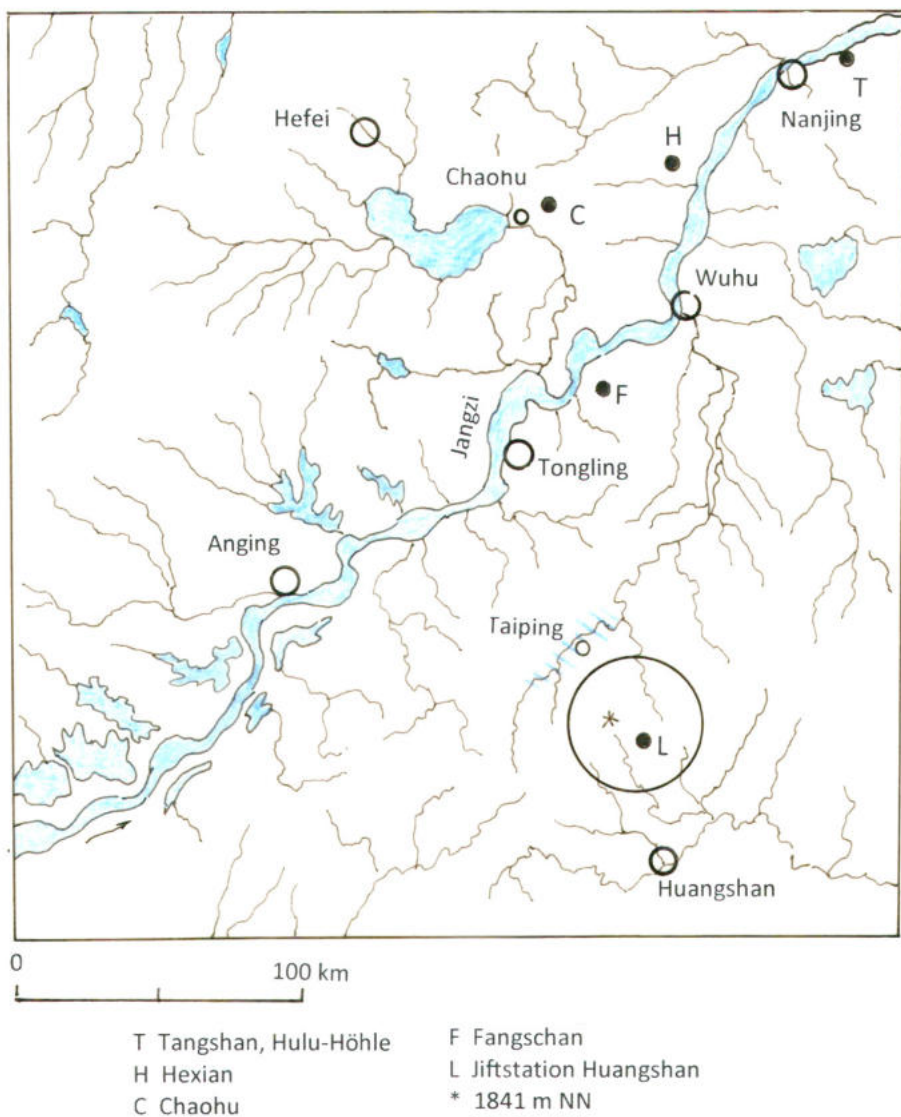


Abb. 46. Unsere Exkursion im Gebiet des Jangtsekiang (des Jangzi). Umgezeichnet nach einer Karte des Exkursionsführers in diesem Gebiet (35).

nige fehlende Sachen kaufen, Unterwäsche z. B., die D vergaß, in den Rucksack zu packen. Ich fand sogar ein spitzenbesetztes Pyjamaoberteil, das ich von nun an als Pulli trug: ja, da D lacht, sich freut, immer etwas Ausgefallenes. Herrlich, lange unter der Dusche zu stehen.

Das Abendbrot war fast kannibalisch zu nennen: mit Schildkröte - unzerteilt mit Schild in der kochenden Suppe, wie sollte man das nun mit Stäbchen essen?, gebratene, leider dabei ausgetrocknete Spatzen (ja, deshalb keine Vögel da draußen), riesengroße rote Taschenkrebse (aus dem Jangzi, oder den vielen kleinen Seen??), alles mit Wonne unter knackenden Zähnen von den Chinesen verzehrt, mit viel Geschlürfe und Geschmatze. Wir probierten nichts davon. Viele, für uns schmackhafte Dinge gibt es nun auch hier. Ich kann ja mal aufzählen, was wir so die letzten Tage verspeist haben: gesüßter Kürbis oder Melone, in Stäbchen geschnitten. Kleingeschnittene gewürzte Paprika. Grüne Knoblauchgurken (herrlich). Sojabohnenquark, daraus auch Nudeln. Fischsuppe, meist noch mit einem ganzen Fisch darin. Gebratene Hühnerflügel, mit einer Fleisch- oder Gemüsefüllung. Kalter Braten in Scheiben. Pelmenis (auf russisch) also Nudelteigtaschen, süß oder salzig säuerlich, gefüllt mit Gemüse, Reis, Obst, Fleisch. Zwiebeln gedünstet mit Schafffleisch. Viel Ingwer, auch in Stücke geschnitten leicht gedünstet. Gesottene Garneelen. Mais, Erbsen, Gemüsereis, Zuckererbsen gekocht, auch die Schoten, gedünstet, so auch Stangenbohnen. Datteln große und kleine. ‚Seegras‘, Spinat, Mangold, Erdnußkerne gedünstet, Radieschensalat, Hefeklöße kleine und größere, süßes rundes Gebäck, Hühnersuppe, Lotoswurzel gedünstet, Sesamgebäck aus Reismehl, Honig und Jasmintee. Zum Abschluß fast immer, wir waren total satt, eine Terrine mit Spaghettis, meist als Suppe: wozu? - also: Schlaraffenland. Sicher nicht so fürs gemeine Volk. Dazu Grüner Tee.

Ich-U konnte es mir nicht verkneifen, wieder ehrlich und direkt zu sein: am runden Tisch mit stummem Diener saß auch Herr V. Ich sagte zu ihm, wie unfair er sei, hinter unserem Rücken die Grabung schlecht zu machen, auch hier auf der Tagung, viele Ergebnisse in Frage zu stellen. Ich bezeichnete sein Verhalten als Rufmord, das er ja schriftlich einst sogar bis zum Rektor der Uni getragen habe. Ich bot ihm versöhnlich an, doch später richtig mit Herrn Mania über seine Zweifel zu diskutieren... Er lavierte sich heraus, er hätte im Moment die Situation nicht so recht im Kopf um mir drauf zu antworten. *Aber wenn er das nicht könne, da könne er doch erst recht nicht den Tagungsleuten hier Unwahrheiten erzählen?* Denn nach D's Vortrag hat er ja den Tagungsteilnehmern, wie sie uns sagten, sonst welchen Unsinn erzählt, wer weiß was noch nach meinem Vortrag? D bestätigte mich zwar, hielt sich aber raus aus diesem Gespräch (ja U, was soll ich hier loslassen, vor allen diesen Leuten?). Ja, immer der Ärger mit den Epigonen.

- „Sichtweisen“ laufen und her -

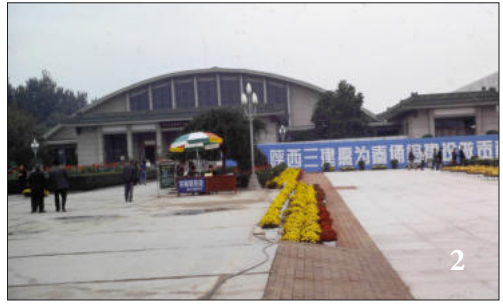
Und da sollte ich, D, doch eine Erklärung loslassen, da wir auch hier am Yangzi unsere Epigonen nicht so weiteres abschütteln können: Die neue Verpflichtung, nachwendezeitlich von den Kollegen aus dem Westen das eine oder andere Angebot für einen ‚Mitarbeiter‘ anzunehmen, DFG würde es bezahlen: ja, einen Fuß

in die Tür dieses eigentlich ihnen unverständlichen Mania-Projektes zu kriegen... noch aus der DDR-Zeit. Na gut, hier: den V, als Darreichung von unserem Kollegen aus Monrepos/Neuwied sowie Universität Köln. Und nach einigen Jahren den St von unserem Kollegen aus Tübingen (St erst Grabungsassistent bei uns am Landesmuseum, nach der Wende Studium in Tübingen). Beide noch mit Eierschalen hinter den Ohren: gerade den Studienabschluß gemacht. Aber typisch westlich: Sie kamen mit genau der entsprechenden Überheblichkeit zu uns, die wir nach der Wende kennenlernten - wir nannten es vor der Wende ‚Weihnachtsmannverhalten‘ - sie nahmen weder Einführung noch Belehrung an, wollten nur ihr Material haben, das sie recht und schlecht zubereiteten, und wenn sie es geologisch beurteilen mußten, dann nach ihren Sichtweisen-Vorstellungen. Beide keine Naturwissenschaftler. Sie unterlagen der *hohen Wissenschaft der ‚Geoarchäologie‘* - (dafür braucht man kein Primärwissen, kein Studium und dgl.) - erfunden in Tübingen, gedacht für Anleitung und selbständige Ausführung von Grabungen durch Laien, damit jene, inzwischen Titelträger, sich nicht mehr selbst mit der entwürdigenden Grabungsarbeit abgeben mußten! Fühlten sich durch mich, sogar diese Jungs kompromittiert, wegen meiner umfassenden Naturwissenschaftlichkeit und s e l b s t durchgeführten Grabungsarbeit, mit einigen wenigen Helfern. Für sie unverständlich, aber auch unverständlich für das Fach der Paläolithforschung allgemein: alles keine Naturwissenschaftler, aber ‚Geoarchäologen‘. Und so blieb nicht aus, daß sie (also: beide!) mich-D beim Rektor der Friedrich-Schiller-Universität schriftlich der Unwissenschaftlichkeit bezichtigten!! Konnte die Schreiben lesen. Aber ihre Ergebnisse unbrauchbar, ohne Hintergrundwissen, ja, eben mal schnell etwas daraus gemacht... Lassen wir es dabei bewenden, Ursula, eigentlich stößt das alles mir unangenehm auf: aber auch das gehörte zur Nachwendzeit...

- Weiter am Yangzi -

Montag nun: Ich schlief prima, aber heute tut mir die Stelle über dem Herzen sehr weh. Denn Bilzingsleben hat mich mit meinem Gespräch mit V gestern abend wieder eingeholt, der nun leider diese Südexkursion mitmacht. Ich muß wirklich sehen, mich davon frei zu machen. D tut es ja auch.- Ich bin eben doch leider recht kaputt. Die OP? Meine Konzentration beim Sprechen ist schlecht, ich habe Mühe, mich wieder auf die übrigen, meist neuen Exkursionsteilnehmer einzustellen. Aber eins ist gut: Die nette schwarzhaarmähnige Psychologin aus Israel, Frau Weiner, ist dabei, die wir beide uns sehr wesensverwandt empfinden...

Nach dem Frühstück geht es zur nächsten *Homo*-Fundstelle. Am Selbstbedienungsbüfett gab es viel zu essen wieder, auch neue Dinge probierte ich, wie Wassernuß, mit viel Stärke, sie schmeckte mäßig gut. Ich aß aus Angst vor später wieder einsetzendem Hunger viel, um Vorrat zu speichern im Magen, was ja auch eine Weile gelingt. Es war an sich keine schöne Speisestätte, die Leute rotzten auch einfach hinter sich auf den Fußboden, alles war ein bißchen ärmlich, eben gerade richtig für die örtlichen Chinesen, mit denen wir hier zusammen aßen. Es geht wieder durch eine wasserreiche ‚Gartenkultur‘. Reis, Reis, Reis (nur zum



Taf. 13

Lintong. Hin zur imaginären Unsterblichkeit: (1) Platz vor dem Museum, (2) Eingang zur Halle der Unsterblichkeit, (3) Ursula in Unterhaltung mit H T, (4) aber fröhlicher als junge Frau mit Hisao Baba, (5) einer der Bewacher der Unsterblichkeit, (6) Teil der Geisterarmee, (7) auch hier.



Taf. 14

Lintong, Terrakottaarmee: (1) Souvenirangebote vor dem Museum, (2) Andrang der schaulustigen unsterblichkeitshungrigen Massen, (3, 4) einige der etwa achttausend lebensgroßen Bewacher: lebensgroß: das beeindruckt, deutet auf die Echtheit der ewigen Bewachung...



Taf. 15

Lintong. Das Kaisergrab für die Ewigkeit. Die Nachbildung der kaiserlichen Quadrigen, für die Überlandreise, in Bronze, im Maßstab 1:2.



Taf. 16

Wir sind in Huangquin, der herrlichen Park- und Badoase, wiederhergestellt von der letzten Kaiserin Cixi. Wir fühlen uns hier wohl, nach dem Nachmittagstee...
 (1) Tänzerinnen führen ein Drama der Vergangenheit auf, (2) Blick in den Park,
 (3) herrliche Körper, in ihrer poetisch-musikalischen Beherrschung...



Taf. 52

Sommerpalast: (noch einige Bilder). Unser Abschied von China, fernöstlicher Exotik, von den Drachenbergen, nach unserem ‚Verwandtenbesuch‘ zum Nachmittagstee: Ursula auf der schönen Bogenbrücke, im westlichen Teil des Sommerpalastes.